



Mit Beiträgen von
Andreas F. Kelletat,
Paul Kussmaul,
Heiko Ahmann,
Sascha Hofmann,
Dörte Andres,
Ulrike Aschermann-Henger,
Yvonne Crnkovic,
Martina Jester-Ickas,
Gerda Wagner,
Johanna Wismeth,
Heidrun Gerzymisch-Arbogast,
Susanne Hagemann,
Brigitte Horn-Helf,
Heike Jüngst,
Don Kiraly,
Ulrich Köppen,
Peter Kupfer,
Sigrid Kupsch-Losereit,
Andreas Rosie,
Signe Rüttgers,
David Sawyer,
Klaus von Schilling,
Peter A. Schmitt,
Joachim Schwend,
Veronika Seifferth,
Hermann Völkel,
Christina Voß.

ISBN 978-3-939060-03-1.
In Raum 247 für 12,90 €.

Andreas F. Kelletat

Phobie vor Anglophonie-Verlust

Aus Anlass einer Feier zum 65. Geburtstag von Karl-Heinz Stoll

(FASK, Bierstübchen, 27.11.2007)

Lieber Karl-Heinz Stoll

Der Freundschaftskreis KHS hat mich gebeten, dir heute sein Geburtstagsgeschenk für dich zu überreichen und das mit ein paar Worten der Freundschaft zu verbinden. Das täte ich gerne. Doch der Rahmen, in dem diese Feier für dich jetzt stattfindet, hat sich ein wenig von dem entfernt, was deinem Freundschaftskreis ursprünglich vorschwebte.

Wir hatten zunächst an einen gänzlich privaten Rahmen gedacht, in dem jene mit dir ein Glas Mineralwasser trinken und ein paar Salzstangen verdrücken würden, die dich zwar über unseren Fachbereich als Lehrer, Kollegen, Vorgesetzten oder wie auch immer kennengelernt haben, die sich dir darüber hinaus aber auch zusätzlich auf je besondere Weise in Freundschaft verbunden fühlen ... Das sollte es sein – und zwischen Mineralwasser und Salzstangen wollten wir dir dann besagtes, ganz freundschaftlich-persönlich gehaltenes Präsent überreichen.

Nun treffen wir uns aber – auf sehr erfreuliche Initiative hin von Mitarbeitern deines Instituts, also des IAAA – doch hier am FASK in einem zumindest halb offiziellen Rahmen – und so muss ich die Tonart ein wenig wechseln und nun doch die Textsorte Laudatio ins Visier nehmen, die akademische Lobrede – die aber eigentlich anderen zusteht und für andere Gelegenheiten aufgespart gehört, finde ich.

Was tun? Will ich also nicht das Private bereden und nicht den zu spät Gefeierten auf den akademischen Olymp hinauf singen (wo du dich vielleicht auch gar nicht so recht wohlfühlen würdest) – so bleibt mir eigentlich nur ein Adressatenwechsel. Also ein paar Sätze zu denen zu sagen, die außer dir heute Abend den Weg hier ins Bierstübchen gefunden haben.

Und danehm' ich etwas ganz Aktuelles, was uns auch gestern – wenn auch nur am Rande einer der beiden ergebnisreichen Ausschuss-Sitzungen – bereits beschäftigt hat, nämlich die Situation der Anglophonie an unserem Fachbereich.

Denn in der Geschichte unserer Institution wird KHS nach meiner Einschätzung nicht deshalb nachdrücklich erinnert werden, weil er sich vier mal bereit erklärt hat, ihr im Amt des Dekans zu dienen, sondern weil er in seiner Forschung und Lehre einen neuen wissenschaftlichen Bereich wissenschaftlich etabliert hat, dessen Relevanz gerade auch für die Ausbildung von Übersetzern und Dolmetschern und die Erforschung der Besonderheiten internationaler Kommunikation unter den Bedingungen der Globalisierung ungeheuer zukunftssträchtig ist, zukunftssträchtiger wohl als – bei allem gebührenden Respekt – die traditionsreichen Fächer Anglistik und Amerikanistik.

Die Rede geht natürlich von der Anglophonie. Meiner germanistischen Phobie vor dieser Anglophonie habe ich vor fast genau 8 Jahren, am 2. Dezember 1999, vor Karl-Heinz Stolls Mainzer Antrittsvorlesung Ausdruck zu verleihen versucht.¹ Heute jedoch beschleicht mich eine Phobie vor Anglophonie-Verlust.

Denn wer engagiert sich an unserem Fachbereich außer KHS für die Erforschung und Lehre in diesem so immens wichtigen Bereich?

Die Dolmetscher haben doch heute kein so großes Problem mit jenem Englisch, das auf jener Insel im nördlichen Europa gesprochen wird oder mit jenem Englisch, das in Amerika ertönt und das sich wohl als stilbildend für die Kommunikation aller weltweit agierenden Institutionen und Organisationen ansieht. Viel schwieriger ist es aber wohl, das zu dolmetschen, was von einem chinesischen Redner, von einem finnischen, einem deutschen oder einem indischen als Englisch angekündigt wird. Schon die Dolmetscher des Europäischen Parlaments können manch Klagelied über die anglophonen Verirrungen der Parlamentarier und Minister singen ... Beim Übersetzen sieht es nicht viel anders aus: wie viele englische Texte, die übersetzt werden müssen, stammen noch von englischen Muttersprachlern? Wie viele Texte, die **ins** Englische gebracht werden, stammen noch von englischen Muttersprachlern?

Das globalisierte Englisch, das Englisch im Weltdorf, mit seinen ganz eigenen Regeln und Varianten müssen wir – zumindest auch! – lehren und erforschen – und zwar aus translationsorientierter Perspektive. Wer tut das bei uns?

Und natürlich sind im Zeitalter der Globalisierung die englischsprachigen Kulturen und Literaturen (und die durch sie vermittelten Identitäten und Mentalitäten) von allergrößtem Interesse, die eben außerhalb Englands und Amerikas zu finden sind. Wer sucht nach denen hier am FASK, wenn nicht KHS?

Gerade unsere vielen ausländischen Studierenden, nicht nur die aus Asien und Afrika, auch die aus Osteuropa und den arabischen Regionen, müssen sich mit diesen

¹ nachlesbar in: Andreas F. Kelletat, Reden ist Silber. Zur Ausbildung im Übersetzen und Dolmetschen. Universitätsreden 1994 bis 2003. Vaasa und Germersheim 2004, S.132-134.

Phänomenen gründlichst beschäftigen – und wir brauchten natürlich auch eine translationsorientierte Lehre im Fach Englisch, die auf die besonderen Bedürfnisse von Englischlernenden eingeht, die leider nicht in Deutschland ihr Abitur gemacht haben ... Jeder Mitarbeiter des IAAA weiß das doch aus eigener Lehrerfahrung.

Ich hatte einst gehofft, dass das IAA sich dieser Aufgabe als sehr zukunftssträchtiger Aufgabe intensiv und auf Dauer annehmen würde – einst hatte ich das gehofft. Das war damals, als aus dem IAA, dem *Institut für Anglistik und Amerikanistik*, das IAAA, das *Institut für Anglistik, Amerikanistik und Anglophonie*, wurde. Aber hat man das mit dem dritten A vielleicht doch nicht ganz so ernst gemeint? – das signalisiert uns zumindest ein flüchtiger Blick auf die Mittel- und Stellenzuordnungen innerhalb des Instituts.

Und wie wird das mittelfristig weitergehen mit diesem dritten A.? Mir schwant nichts Gutes, aber ich lass mich gerne überraschen ... Oder werden wir irgendwann feststellen müssen, dass da jemand seiner Zeit offenbar voraus war? Zu weit voraus war, als dass ihn wir anderen rechtzeitig genug hätten einholen können. Aber immerhin werden wir sagen können, dass wir dabei gewesen sind ...

Hätten wir doch, hätten wir doch – genug des fachbereichspolitischen Zwischenrufs aus Richtung des IK in Richtung IAAA ...

Lieber KHS – eigentlich hatt ich dir etwas anderes sagen wollen, etwas Persönliches halt. Das bleibt jetzt ungesagt – bzw. du musst es nachlesen, in einem kleinen Heftchen, das dir deine Freunde hier am FASK zusammengeschrieben haben. Susanne Hagemann und ich haben das Bündel Texte zusammengetragen, Marlis Schmitz hat sich um die Redaktion gekümmert und der feine kleine Kölner SAXA-Verlag hat das Büchlein in Ungarn drucken lassen.

AMICI AMICO – steht auf dem Umschlag. Und so ist das auch gemeint.

Ad multos annos – ich bitte Sie, Ihr Glas zu erheben und mit mir auf das Wohl zu trinken des Begründers der translationsorientierten Anglophonie – und auf den Kollegen und auf den Freund auch.